Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 37 (1943)
Heft: 6

Artikel: Tunesien
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926079

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lieblosigkeit auch nicht vergeben. Es ist besser, die Fehler der anderen mit Liebe zu bedecken, und lieber still zu leiden, als fortwährend über andere zu schimpfen und zu klagen.

Kommt ins reich der Liebe,
o ihr Gotteskinder,
ihr durchs Blut erlöste Sünder!
Lernt von eurem Heiland
eure Brüder lieben
und euch recht darinnen üben!
Folgt dem Herrn! Traget gern
seines Leibes Glieder,
auch die schwachen Brüder.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Tunesien.

Tunesien mit der Hauptstadt Tunis liegt am mittelländischen Meer. Ein Schiff brauchte in Friedenszeit für die Fahrt von der sizilianischen Hafenstadt Trapani nach Tunis einen Tag und eine Nacht. Tunesien ist umgeben von Algerien mit der Hauptstadt Algier, Tripolitanien mit Tripolis und der lybischen Wüste und dem Mittelmeer. Die nördlichsten Punkte Afrikas liegen in Tunesien.

Tunis liegt nicht direkt am Meer. Der Meerhafen heißt La Coletta. Etwa 15 km von Tunis entfernt liegen die Ruinen der alten, berühmten Stadt Karthago. Zur Zeit von Christi Geburt hatten die Römer dieses Gebiet erobert und die Stadt zerstört. Sie bebauten das Land mit Getreide und machten es zur Getreidekammer vom alten Rom. Heute ist Karthago eine Vorstadt von Tunis, wo die Wohnhäuser und die Villen mit den schönen Gärten der europäischen Bevölkerung stehen. Nach den Römern bewohnten Vandalen [1]), Mauren und Araber dieses Land. Die Ufer mit den vielen felsigen Schluchten und Spalten boten jahrhundertelang, fast bis in unsere Zeit, den wilden Seeräubern [2]) Versteck und Zufluchtsort.

Im Jahr 1830 erschienen französische Kriegsschiffe vor Tunis. Französisches Militär eroberte die Stadt, und seither muß eine französische Besatzung unterhalten werden. Im Jahr 1881 wurde ganz Tunesien erobert und zu einem französischen Protektorat [3]) gemacht. Die Grenzen wurden genauer festgesetzt. Straßen, Eisenbahnen, Hafenanlagen, Wasserleitungen wurden erstellt. Italiener arbeiteten daran. Die Franzosen machten die Pläne und gaben das Geld dazu.

Die Fruchtbarkeit von Nordafrika hängt von der Regenmenge und von der Bewässerung ab. [4]) Die Ausläufer des Atlasgebirges mit den felsigen Zacken und sandigen Abhängen bieten wenig Stellen, wo Pflanzen gedeihen können. Da tropft der Regen nicht leise und langsam aus den Wolken. Er fällt als heftiger Platzregen nicht in Tropfen, sondern in Schnüren auf die erhitzten, kahlen Berge nieder, die etwa 900 bis 1500 m hoch sind. Dann stürzt das Wasser in Menge über die Berghänge hinab, tiefe Rinnen und Gräben aufreißend, bis es sich zuletzt in Tümpeln sammelt und verdunstet. Fast keine Flußläufe sind da, die das Wasser sammeln. Nur ein bedeutender Fluß, der Medjerda, der in der Richtung West-Ost fließt, befruchtet durch seine Ueberschwemmungen die Ufergebiete. Dazu kommt in der Umgebung der Stadt Biserta die größte Regenmenge vor. Daher ist nördlich des genannten Flusses eine sehr fruchtbare Gegend. Da wachsen Korkeichen [5]), Olivenbäume [6]), Dattelpalmen, Getreide, süße Trauben. Auch frühe Gemüse und Kartoffeln, die wir auf den hiesigen Märkten schon im Januar kaufen konnten, gedeihen an der Küste von Nordafrika. Hier ist der Winter die fruchtbare Zeit. Aber der Temperatur-Unterschied zwischen Tag und Nacht ist sehr groß. Er beträgt bis zu 30 Grad. Bei Tag wird das Gestein durch die Sonne sehr stark erhitzt und in der Nacht wieder stark abgekühlt. Deshalb sieht man viele Steine mit Spalten. Mit der Zeit zerfallen sie zu Sand. Sand und Steine befinden sich stets in rieselnder Bewegung.

Ein großer Teil von Tunesien ist entweder Steppe (mit hohem Gras, Halfa, bewachsenes Land) oder mit gelbem Sand bedeckte Wüste. Bei künstlicher Bewässerung gedeihen Pflanzungen von Olivenbäumen und Dattelpalmen,

[1]) Alter Volksstamm.

[2]) Diese gefährdeten die Handelsschiffahrt.

[3]) Die einheimischen Fürsten blieben bestehen, aber sie durften keine besonderen Verträge eingehen.

[4]) In Nordafrika fällt bloß der zehnte Teil der Regenmenge wie durchschnittlich in der Schweiz.

[5]) Aus der Rinde dieser Eiche werden unsere Korkzapfen zu den Flaschen hergestellt.

[6]) Aus den Früchten, den Oliven, wird das gute Olivenöl für Salat und zum Kochen gewonnen.

welche einen großen Ertrag abwerfen. Um diese nützlichen Bäume vor raubgierigen Blicken zu schützen, wurden sie von hohen Erdwällen umgeben. Das gibt der Landschaft ein besonderes Aussehen. In den Steppen und Wüsten gibt es aber auch wasserreiche Landstücke. Das sind die Oasen. Man stellt sich diese als sehr schön mit Blumen bewachsen vor. Ein Spaziergang in unsern Wäldern, auf dem grünen Moosboden, sei aber viel genußreicher. In den Oasen wachsen Bäume und daneben liegt gelber Sand — keine Blume ist zu sehen. In der großen Oase Nephta sollen 450,000 Dattelpalmen stehen. [7])

Ein sehr nützliches Phosphat-Düngmittel für unsere Gärten und Aecker wird in Tunesien bei der Stadt Metlaui gewonnen. Mit sehr genau arbeitenden Maschinen wird es gegraben, auf Schiffe verladen und nach Europa geführt. Während des Krieges ist diese Lieferung eingestellt. Das ist auch mit ein Grund, warum man gegenwärtig Mangel an Düngstoffen hat.

Tunis ist eine Stadt mit vielen schmalen, engen, nicht sehr saubern Gassen und Gäßlein. Da lebt die einheimische Bevölkerung. Gegen die Gasse zu sieht ein Haus fast wie eine Festung aus. Kaum ein Fenster ist zu sehen. Türen und Fenster sind nach der entgegengesetzten Seite gerichtet. Gegen den Hof, wo Gärten mit Blumen angelegt sind. Das sind die Wohnstätten der Araber.

Hier und dort in Steppen und Wüsten sind kleine Weizen- und Gerstenäcker zu sehen. Diese werden von nomadisierenden Menschen angebaut. Es sind die Beduinen, welche in Zelten wohnen. Dieses Zelt ist auf drei Seiten an einer Bodenerhöhung festgemacht und auf einer Seite offen. Als Zelttuch dienen selbst aus Kamelhaaren gewobene, lange Tücher, die zusammengenäht werden. Diese halten warm und trocken. Für die Vorräte von Getreide, Datteln und andern Wertsachen sind Steinhäuser zu einer Stadt zusammengebaut. Die Treppen führen außen an den Häusern hinauf. Zum Abschließen dienen Riegel, die von innen geschoben werden können, ähnlich wie bei den Alphütten unserer Berge. Die Beduinenfrauen weben schöne Tücher aus Wolle und Seide. Die Männer hüten die Schafherden und füttern die Kamele mit Halfa-Gras und stachellosem Kaktus, den sie zerstampfen.

Die Araber und die Beduinen haben den mohammedanischen Glauben. Sie sind nicht Christen. Ihr Prophet heißt Mohammed. Ihre heilige Stadt ist Mekka in Arabien. Beim Gebet wenden sie ihr Angesicht stets in der Richtung nach Mekka. Auch in Tunesien ist eine heilige Stadt. Sie heißt Kairuan und liegt südlich von Tunis. Die mohammedanische Kirche heißt Moschee. In Kairuan gibt es viele schöne Moscheen. Da gehen die Gläubigen hin, um zu beten.

Einmal sah ich ein friedliches Bild: Ein Sonnenuntergang in der Wüste. Ein Beduine kniet im gelben Sand, das Angesicht auf den Boden hingeneigt. Er verrichtet sein Gebet. Hinter ihm steht sein Kamel. Doch heute ist Tunesien Kriegsschauplatz. Es geht aber weniger um den dauernden Besitz dieses Küstenlandes. Es soll eine möglichst günstige militärische Lage zum Angriff auf Europa gewonnen werden.

H. L.

[7]) Zum Vergleich sei gesagt, daß im Bremgartenwald bei Bern 255 650 Bäume gezählt wurden.

Arbeit und Ernährung.

Jede Maschine, die arbeitet, braucht Betriebsstoff. Der Elektromotor braucht elektrische Kraft, der Benzinmotor erfordert Brennstoff. So benötigen auch Pflanze und Tier Kraftquellen aus der Außenwelt. Die Pflanze hat es bequem, sie benötigt nur das Sonnenlicht als Energiespender. Die Tiere und der Mensch hingegen kommen nicht aus damit. Sie brauchen viel größere Kraftquellen, schon deshalb, weil sie sich bewegen und Arbeit leisten.

Unsere Nahrung bildet den Betriebsstoff für die überaus komplizierte Maschine, die der menschliche oder tierische Körper darstellt. Auch hier findet, ähnlich wie beim Benzinmotor, eine Verbrennung statt. Nur geht diese Verbrennung der Nährstoffe ganz langsam und nicht explosionsartig, wie beim Benzinmotor, vor sich. Diese Verbrennung erfordert Luftzufuhr, die Verbrennungsgase müssen abgegeben werden. Beides vollzieht sich bei der menschlichen Atmung. Die Verbrennung der Nährstoffe liefert Wärme, wie jede Verbrennung Wärme erzeugt. Diese Wärme zeigt sich bei Mensch und den meisten Tieren in der Körpertemperatur, die höher ist als die Temperatur der umgebenden Luft. Ein feiner Mechanismus regelt die Körpertemperatur ständig auf 37 Grad Celsius. Nach einigen Tagen Fieber (raschere und stärkere Verbrennung der Nährstoffe) ist man „geschwächt", d. h. die Nährstoffreserven sind teilweise verbraucht worden.